

TAGUNGSBERICHTE

RESÜMEE ZUM KÖLNER SYMPOSIUM „QUALITÄT DER LEHRE“ AM 11. UND 12. FEBRUAR 1995

G. VOIGT, MÜNSTER

Wer auf dem Symposium zur Qualität der Lehre in Köln war, mußte sich wundern. Da fordert die Ministerin die Anwesenden zu Reformen auf, die das Medizinstudium umstrukturieren sollen, mit denen dem Anspruch der Apparatedizin genauso Rechnung getragen wird, wie dem Anspruch der ganzheitlichen Medizin. Sie fordert das Plenum auf, Modelle zu entwickeln, in denen mehrere Projekte gleichzeitig Anwendung finden. Der Symposiumsteilnehmer kann erkennen, daß es den politischen Vertretern mit der Reform des Medizinstudiums durchaus ernst ist.

Um so mehr verwundert es, wenn man nach dem Ereignis Bilanz zieht. Der Lehrbericht von Tino Bargel aus Konstanz hat die Defizite beim Namen genannt. Sehr ausführlich will man meinen, die Notwendigkeit der Umstrukturierung ist dadurch eindeutig bewiesen. Er fordert die Grundsanierung, die nur durch eine große Koalition von Lehrenden, Studierenden und Politikern zustande gebracht werden kann.

Solch eine große Koalition schien in Köln aber anwesend zu sein. Der Reformwille ist konsistent, die Frage die sich dem interessierten Symposiumsteilnehmer stellt, ist: Warum wird dann nicht reformiert?

Durch den Vortrag von Frau Hermann aus dem MWF wird diese Frage zumindest zum Teil beantwortet. Am Anfang ihres Vortrages erwähnt sie die organisatorischen Maßnahmen, die solch eine Studienumstrukturierung erforderlich machen. Da werden Praxisnähe, Verzahnung von Klinik und Vorklinik, fächerübergreifender Unterricht, Kleingruppenunterricht, aktive Lehrformen, intensive Betreuung durch die Lehrenden, regelmäßige Evaluationen und patientennahe Lehre gefordert. Wenn aber die klassischen Fächer aufgelöst werden, so Frau Hermann, gibt es keine Verantwortlichen mehr, die für die Durchführung der Lehre zuständig sind, denn die von allen geforderten Studiendekanate können leider nicht von Ministerium finanziert werden. Hier soll innerhalb der Fakultäten "durch Prioritätensetzung", die Finanzierung der Studiendekanate eingespart werden.

An dieser Stelle kommt der aufmerksame Symposiumsteilnehmer ins Zweifeln. Alle geforderten Reformen erhöhen den Koordinierungsbedarf derart, daß eine solche Lehre

ohne eine zentrale Instanz gar nicht mehr zu bewältigen ist. Diese Arbeit muß von Studiendekanaten, oder wie die Erfahrung Münster mit dem von Prof. Habeck gegründeten IfAS zeigt, von einem eigens dafür eingerichteten Ausbildungsforschungsinstitut erledigt werden. Wie ehrlich kann denn ein Reformbestreben sein, wenn denjenigen, die sich durch die Reform ohnehin umstellen müssen, quasi gezwungenermaßen auch noch Mittel gekürzt werden, um die Reform überhaupt möglich zu machen?

Die Antwort liegt auf der Hand - die Fakultäten brauchen Geld - und zwar spezifisch ausgewiesen für die Lehre und deren Reform. Nur so können wir hoffen, daß fakultätsintern eine Reform auch zugelassen wird!

Denn Ansätze sind genügend da. Ob man nach München schaut, nach Tübingen, Berlin, Köln, Gießen oder Münster, es gibt gute Ideen, ausgearbeitete Konzepte und neue Curricula - nur Geld gibt es nicht! Selbst der Reformstudiengang Medizin des Klinikums Rudolf Virchow der FU Berlin muß um seinen Fortbestand bangen, niemand weiß, ob das Projekt weiter finanziert wird, oder ob es sang und klanglos verschwindet, bevor noch die seit langem geforderte Experimentierklausel zum tragen kommt.

So macht der Besuch des Symposiums einerseits Hoffnung, weil sich so viele fruchtbare Ansätze zeigen, andererseits scheint die Akzeptanz dieser Ansätze fakultätsintern an einen Verzicht auf bisherige Mittelzuwendungen gebunden, ein Umstand der die Einführung der Reformen sicherlich verzögert, wenn nicht gar gänzlich verhindert.

Der von Üexküll geforderte Paradigmenwechsel stellt sich in der Tat als eine dringende Notwendigkeit heraus. Die Maschenbreite des Forschungsnetzes der Medizin zu reduzieren setzt voraus, daß fakultätsintern die Maschenbreite der (Reform-)Toleranz ebenfalls reduziert wird - und dies scheint unter den gegebenen finanziellen Umständen ein wesentlich schwierigeres Unterfangen zu sein, als neue Modelle zu entwickeln.

cand. phil. Gaby Voigt
Schmeddingstr. 191
D 48161 Münster